

## **Predigt über 2. Kor 1, 8-11 am 29. Januar 2017**

### **in St. Lamberti, Oldenburg**

#### **anlässlich der Ausstellung „Passing an the comfort – Quilts verbinden“**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Bedrängnis, über die Maßen beschwert, über unsere Kraft, am Leben verzagt, Todesnot, zum Tode verurteilt. Mit diesen Worten schreibt Paulus von einer Erfahrung, die hinter ihm liegt. Obwohl er gerettet ist, kann ich seine Furcht noch spüren, seinen Schrecken, wenn er daran denkt. Wir wissen nicht, ob er Paulus in einem der grauenhaften antiken Gefängnisse auf die Vollstreckung seines sicheren Todesurteils gewartet hat oder ob er an einer tödlichen Krankheit litt. Doch dieses Ereignis konfrontiert ihn mit dem Tod, seiner eigenen Sterblichkeit. Er merkt, wie gefährdet sein Leben ist, er begreift wie verletzlich er ist.

Vielleicht ermöglicht es uns gerade diese kleine Unschärfe, dass wir eben nicht genau wissen, was Paulus erlebt hat, uns in seinen Worten wiederzufinden. An Situationen im eigenen Leben anzuknüpfen, wo wir ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie er. In denen wir „am Leben verzagten und es... für beschlossen hielten, wir müssten sterben.“ Da denkt einer vielleicht an eine Krankheit, mir fällt der Autounfall ein. Mein Onkel saß mit seiner Familie im Auto, wollte in den Urlaub fahren, als ein Reifen auf der Autobahn platzte und alle im Auto dachten, ihr letztes Stündlein hätte geschlagen. Die Quilts hier in der Kirche erzählen eine andere Geschichte. Eigentlich nicht nur eine Geschichte, sondern viele Geschichten von Verfolgung, Krieg, Flucht, Vertreibung.

Da sind Mennoniten in den USA. Vor langer Zeit sind sie dorthin ausgewandert, flohen vor Verfolgung und aus Lebensgefahr. Um ihres Glaubens willen mussten sie fort aus ihrer Heimat in Europa. Sie wurden dort in der Neuen Welt heimisch, konnten ihren Glauben und ihre Traditionen leben. Zu ihren Traditionen gehörte das Quilten. Quilts, das sind dreilagige, wärmende gesteppte Stoffgebilde, die als Decken, Matratzen oder Zimmerschmuck dienen können. Die mennonitischen Frauen nähten diese Decken von Hand aus Stoffresten, ersannen herrliche Muster. Viel Stunden, Tage, Wochen dauert es, bis so ein Quilt fertig ist. Darum ist auch ein ganz einfacher Quilt mehr als eine Decke. Sie sind wahre Kunstwerke und oft wurden ganz persönliche Geschichten in diese Decken mithilfe eingearbeitet. Quilten verbindet, denn niemand quiltet allein. Die Frauen treffen sich, handarbeiten gemeinsam, tauschen Neuigkeiten und Geschichten aus. So entstanden viele Decken, Decken, die wärmen, Decken, die die oft kargen Häuser schmücken, Decken, die trösten, wenn man sich in sie kuschelt, Decken, die verbinden.

Da ist An. Sie lebt in den Niederlanden, als junge Frau gehört sie zum niederländischen Widerstand gegen die deutschen Besatzer. Bei einer Rettungsaktion entgeht sie nur knapp dem Tod. Ein Mann neben ihr stirbt durch die Bombe, die das Boot traf, in dem auch sie saß. Für sie ein Zeichen weiterzumachen. Sie heiratet einen mennonitischen Pastor und zieht mit ihm nach Irnsum in Friesland. Dort wurde das Pfarrhaus zu einem wichtigen Zwischenstopp für Menschen, die vor den Nazis auf der Flucht sind. Nach Kriegsende fliehen 35000 Mennoniten aus der Ukraine. Im sozialistischen Staat waren sie nun nicht mehr sicher, ihr Leben bedroht. Ihr Weg in die

USA führte einige von ihnen über die Niederlande, dorthin wo ihre Form des Christentums im 16. Jahrhundert entstand. Und wieder bot An Keuning-Tichelaar zahlreichen Menschen auf der Flucht Zuflucht. Über 100 Menschen wohnen auf dem Pfarrhof in Irnsum. Weil sie nicht genügend Decken für die vielen Menschen hat, bittet sie das MCC, das Mennonitische Zentralkomitee in den Staaten um Hilfe. Und die bleibt nicht aus. Denn Quilts verbinden. Die Frauen, Nachkommen der Flüchtlinge von einst, schicken ihre Quilts zu denen, die sie jetzt so nötig brauchen. Unter den Decken aus der Ferne finden die Flüchtlinge aus der Ukraine nun Wärme, Schutz und Trost. Als sie später weiterziehen bleiben die Quilts zurück. Heute können wir sie hier in unserer Kirche sehen. Das verdanken wir Lynn Kaplanian Buller und Jantine Pleizier, die diese Schätze hüten und zeigen, um von dieser Geschichte zu erzählen.

Bedrängnis, über die Maßen beschwert, über unsere Kraft, am Leben verzagt, Todesnot, zum Tode verurteilt, All das haben die Mennoniten wie viele andere Flüchtlinge und Verfolgte während der Zeit des Dritten Reiches erlebt. Erfahrungen, in denen sie wie Paulus am „am Leben verzagen und es hätten für beschlossen halten können, dass sie sterben müssen. Tatsächlich haben auch nur 2000 der mennonitischen Flüchtlinge überlebt; die die bei An Keuning-Tichelaar Zuflucht, Wärme und Trost fanden, gehörten dazu. Ob sie im Rückblick, nach der Rettung auch so ähnlich wie Paulus auf die zurückliegende Zeit der Bedrängnis zurücksehen konnten?

**Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird.** Paulus versucht, das ihm widerfahrene Leid aus seiner Beziehung zu Gott verstehen zu lernen. Ohne dabei sein Leid zu verherrlichen, sieht er Gefährdung und Not als Teil seiner Geschichte mit Gott an. In seiner Todesangst hat Paulus gelernt, das Vertrauen in die eigenen Kräfte und Möglichkeiten aufzugeben und sich ganz Gott zu überlassen. In größter Hoffnungslosigkeit ist er Christus so intensiv begegnet wie nie zuvor. Mitten im Leid hat er sich Gott nahe gefühlt und sich von ihm trösten lassen. Dem Gott, der in Jesus Christus selbst durch Leid und Tod gegangen ist. Gottes Nähe tröstet, gibt Kraft und Zuversicht. Wie Paulus diese Nähe Gottes und seinen Trost erfahren hat, davon erfahren wir nichts. Wir wissen, dass die ukrainischen Flüchtlinge Gottes Trost in der Zuflucht, die An und ihr Mann ihnen gewährt haben, finden konnten. Wir wissen, dass sie Gottes Trost in diesen Decken der Glaubensgeschwister aus den USA haben finden können. Quilts verbinden, Quilts geben Trost. Sie erzählen von Gottes Nähe, seinem Trost, aber auch von dem, was Menschen füreinander tun können.

Weil Paulus Hilfe von Gott erfahren hat, vertraut er ihm auch in Zukunft. Gott wird ihn aus jeder Not erretten, und einst sogar vom Tod befreien. **Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfert erretten.** Ich weiß, aus Erzählungen, dass es vielen Menschen genauso ergangen ist. In einer Notlage, zum Beispiel auf der Flucht haben oder im Krieg haben sie Rettung erfahren. Weil sie an Gott glauben, sind sie davon überzeugt, dass sich ihre Rettung Gott verdankt. Und sicher werden die 100 mennonitischen Flüchtlinge ähnlich gedacht haben. Für Paulus ist der Glaube aber keine Sache nur zwischen ihm und seinem Gott. Zum einen erzählt er anderen Menschen von dieser Erfahrung, um in ihnen den Glauben zu wecken. Und außerdem bezieht er andere Menschen in seine Gottesbeziehung mit ein. Dass er und andere Menschen nicht die Hoffnung verlieren, sondern ihr Vertrauen auf Gott setzen, liegt an der Fürbitte der Schwestern und Brüder im Glauben. **Dazu hilft auch ihr durch eure Fürbitte für uns.** Fürbitte, das ist selbstverständlich das Gebet, aber es ist

auch Beistand, Mitdenken, Tun. So wie An und ihr Mann es getan haben. So wie die mennonitischen Frauen in den Staaten es getan haben als sie die Decken nach Friesland schickten. Sie tun es übrigens noch immer. Im letzten Jahr wurden vom MCC über 45.000 Quilts, nach Jordanien, Syrien, Bosnien-Herzegowina, Äthiopien, Haiti, Nordkorea und an viele andere Orte der Welt geschickt, um den Menschen, die dort in Flüchtlingslager leben zu sagen, Ihr seid nicht vergessen. Mit den Decken bekommen sie Wärme, Schutz und Trost. Unzählige Menschen haben immer wieder Fürbitte für andere geleistet und tun es auch noch heute, wenn sie sich für Verfolgte und Geflohenen Menschen einsetzen. Beten, Wohnung geben, Kleidung, Decken, sie teilhaben lassen am Leben durch Sprachkurse, Begleitung und vor allem Gemeinschaft. Auf diese Weise kann die Erfahrung, dass Gott tröstet rettet, weitergegeben werden. Von Paulus, über An und die ukrainischen Flüchtlinge mit ihren Decken aus Amerika bis hin zu uns. Nun ist es an uns, unsere Geschichten von Rettung und Trost zu erzählen, oder selbst zu trösten, durch Fürbitte und aktives Handeln. **damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Amen.**

Silke Oestermann